

Der Tag, an dem Wolfram Blumen aß

Andrea Krolikowskis Mann erkrankte jung an Demenz. Auch ihr Leben änderte sich damit schlagartig. Wie die Bickenbacherin lernte zu akzeptieren, dass es Demenz ist. Und bleibt.

Von Janka Holitzka

„Die belastende Zeit war für mich die vor der Diagnose. Wenn man den Partner plötzlich nicht mehr wiedererkennt. Zu wissen warum das so ist, erleichtert.“

„Ich stehe mitten im Leben. Ich habe einen spannenden Beruf, ich habe Aufgaben, ich habe Freunde. Ich habe für mich die Chance, mir noch etwas Neues aufzubauen.“

Andrea Krolikowski

Kein gebrechlicher alter Herr, und dennoch ist es Demenz

Bei Andrea Krolikowski war es ein November-Freitag vor vier Jahren, als die Demenz in ihr Leben platzte. „Ich weiß es wie heute: wie ich in das Arztkammer im Klinikum trat, wo mein Mann schon saß. Der Arzt über Veränderungen im Gehirn sprach und dass sie auf Demenz hindeuteten“, erzählt sie. Frontotemporale Demenz lautete die Diagnose, eine Form, die vergleichsweise junge Menschen trifft. Und die oft einen sehr schnellen Krankheitsverlauf hat. Wolfram war damals 59.

Weißgott kein gebrechlicher alter Herr, der Dinge vergessen hätte. Sondern ein Lkw-Fahrer, der mitten im Berufsleben stand und kilometerweit Mountainbike fuhr. Der seiner Frau

gegenüber zwar ein bisschen einsilbiger geworden war und gestresster wirkte. Aber Demenz? „Ich dachte, er hat Burn-out“, erinnert sich Andrea Krolikowski an die Wochen vor der Untersuchung, die Gewissheit brachte.

„Die belastende Zeit war für mich die vor der Diagnose. Wenn man den Partner plötzlich nicht mehr wiedererkennt. Zu wissen warum das so ist, erleichtert.“ Das sagt sie heute. Heute, da ihr Mann längst sprachlos geworden ist. Nicht mehr mit ihr im gemeinsamen Zuhause in Bickenbach leben kann. Und vier der fünf Jahre, die ihm an Lebenserwartung noch gegeben worden waren schon rum sind. Vor allem in den vergangenen Monaten hat sich sein Gesundheitszustand rapide verschlechtert. „Trotzdem ist Andrea Krolikowski eine, die lieber weiß, was sie mit Fassung zu tragen hat.“

Und so war auch sie es, die nach der Diagnose schnell wieder Pläne machte. Die Krolikowskis packten ihr geliebtes Wohnmobil und fuhren an die Nordsee. Er am Steuer. Ein Stück Normalität. Doch irgendwann während dieses Urlaubs erlitt Wolfram Krolikowski einen Schlaganfall. Andrea Krolikowski solle Abschied nehmen, sagten die Ärzte. Ein Irrtum. Einige Tage später schob sie ihn im Rollstuhl wieder durch den Park, plaudernd. Die Sonne schien, es fühlte sich nach Leben an. Aber es war der Tag, an dem Wolfram Blumen aß.

„Damit wurde mir schlagartig klar, dass mein Mann nun ein

anderer ist“, erzählt sie. Die Routinen, die er sich zurecht gelegt hatte um seine Symptome im Alltag zu überspielen, waren durch den Schlaganfall wie gelöscht. Statt an der Blume zu riechen, zupfte er die Blätter ab und steckte sie sich in den Mund.

Da ist nichts Trauriges in Andrea Krolikowskis Worten, wenn sie davon erzählt. Nichts Entsetztes. Warum? „Stellen Sie sich vor, er wäre damals gestorben. Wir hätten dreieinhalb schöne Jahre miteinander schon nicht mehr gehabt“, antwortet sie. Und lächelt.

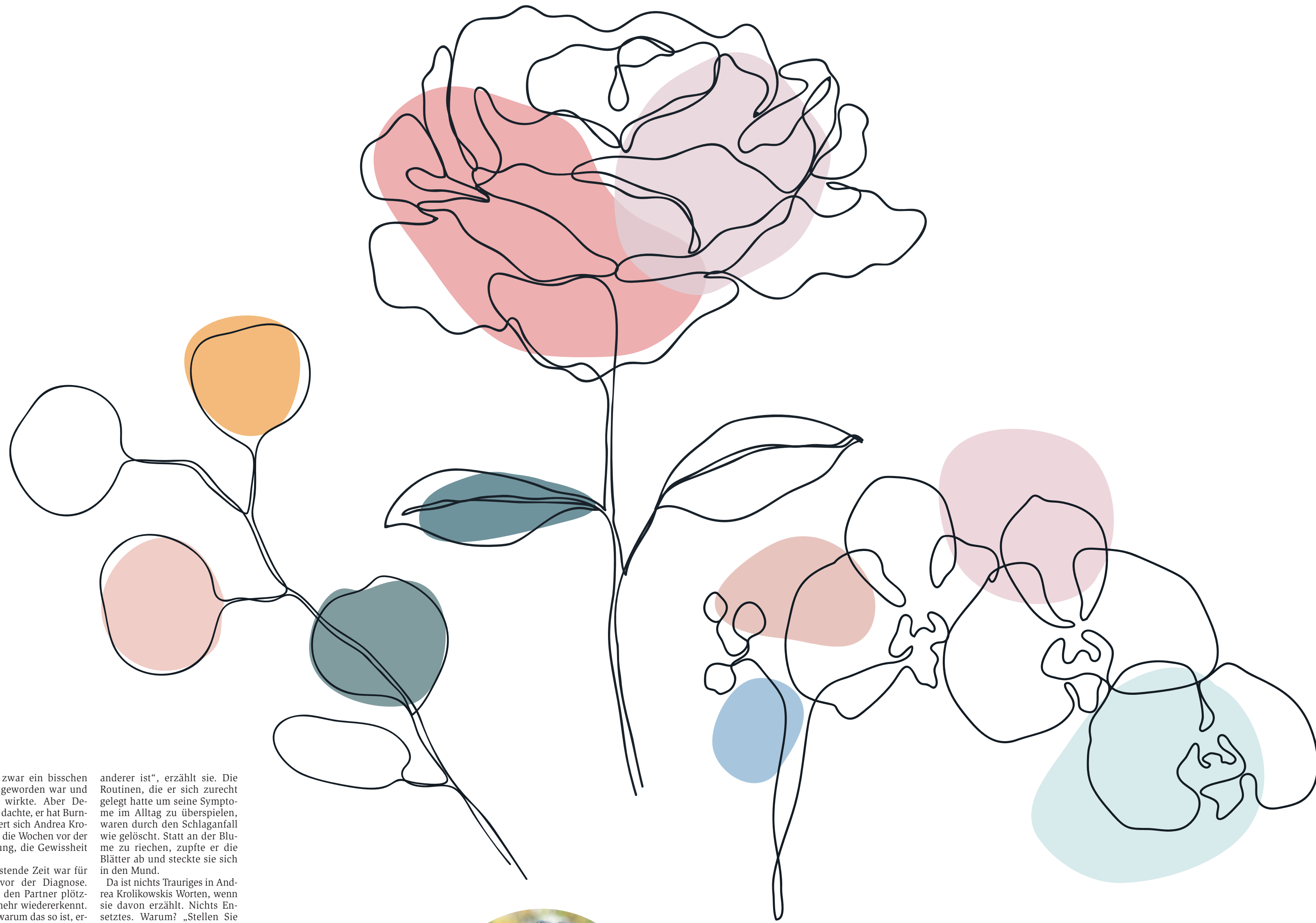
Wenn das Leben plötzlich nicht mehr rosarot ist

Liebe verändert sich, sagt sie nach einer kurzen Pause dann noch. „Jetzt geht es um Fürsorge, nicht mehr um die Ehe im eigentlichen Sinn. Davon muss man sich verabschieden.“ Einen „Abschied auf Raten“ nennt Andrea Krolikowski das. Wenn Wolfram sie anschaut und dann lächelt, dann ist ihr das heute ganz viel wert. Etwas, das man „in einem rosaroten Leben ja kaum wahrnimmt“. In ihrer Ehe, da haben sich beide immer mal wieder neu zusammengefunden. Nicht nur durch die Flucht aus der DDR mit klitzekleinem Sohn. Ein sehr ungleiches Paar seien sie außerdem, eines, in dem man sich auch Luft lässt: sie Akademikerin, er Lastwagenfahrer. Er ermöglichte ihr das Studium, sie ihm später ein abgesichertes Leben. Er war mit seinem Lkw tagelang unter-

wegs, sie als TU-Angestellte immer da. Wenn er lieber schnell Radfahren wollte und sie langsam, dann sind sie eben gemeinsam wandern gegangen. „Man muss sich sein lassen“, so sagt Andrea Krolikowski es. Und nun ist ihre Ehe eben wieder anders. Sie hat sie angenommen, ihre neue Rolle: als Beschützerin, als Verantwortliche, als Vormund.

Natürlich ist ihr das auch oft schwer gefallen. Tut es immer noch. Erst in diesem Sommer hat die Studienkoordinatorin an der TU Darmstadt sich zum ersten Mal durchbringen können, alleine in den Urlaub zu fahren. Wieder die Nordsee. Und Wolfram und ein schlechtes Gewissen zuhause zu lassen. Das dauert. Aber es gehört zu Andrea Krolikowskis Weg, sich etwas eigenes aufzubauen. Weiterzuleben, wo der andere ganz langsam geht.

Deswegen ist sie auch nicht verbittert, dass ihr Mann so jung erkrankte, dass es viele



„Die Gegenwart wird intensiver. Die Beziehung wird wärmer. Und das ist eine gute Erfahrung.“

Andrea Krolikowski

gemeinsame Jahre wohl nicht geben wird. „Ich stehe mitten im Leben. Ich habe einen spannenden Beruf, ich habe Aufgaben, ich habe Freunde. Ich habe für mich die Chance, mir noch etwas Neues aufzubauen.“

Im Moment gehört dazu auch, sich für andere Angehörige einzusetzen. Sie an die Hand zu nehmen und von ihrem Mut ein Stückchen abzugeben. Andrea Krolikowski ist Angehörigensprecherin der Demenz-WG Waldmühle in Ober-Ramstadt, wo ihr Mann seit drei Jahren lebt. Die Einrichtung ist spezialisiert auf junge Demenzzranke.

Diese WG gefunden zu haben war ein Meilenstein im Leben der Krolikowskis. In seinem so-wieso, aber auch in ihrem. Ziemlich schnell nach dem Nordsee-Urlaub 2017 kam die Gewissheit, dass es zuhause nicht mehr geht. Keine ruhige Nacht, kein Einkaufsgeschäft ohne zu wissen, ob in dieser

Zeit etwas passiert. Ein schwerer Moment für Angehörige, vielleicht der schwerste überhaupt. Nicht mehr zuhause leben zu können, als Frau dem eigenen Mann ein paar Habseligkeiten zu packen und zu wissen, dass es nie wieder ein gemeinsames Zuhause geben wird, das fiel auch der toughen Andrea Krolikowski schwer. Das Herz sagt eben etwas anderes, als der Kopf. Und der musste ziemlich laut sagen: „Zuhause geht es nicht mehr.“

Er gibt ihr viel, weil sie es zulässt

20 Pflegeheime schaute die Wirtschaftsingenieurin sich an, bei keinem fühlte sie sich gut, ihren Mann dorthin fortzubringen. Zu teuer, schon voll. Zu weit weg. Ihr Mann zu jung. Bis die WG kam. Der 1. Oktober war der Tag, an dem die Krolikowskis sich ins Auto setzten und der Umzug Wirklichkeit wurde. „Das war der aller-

schlimmste Tag.“ Doch heute sei sie dankbar darüber, die Entscheidung damals rechtzeitig getroffen zu haben. Weil Wolfram noch die Chance hatte anzukommen.

Dort besucht sie ihn. Sie gingen lange Zeit noch gemeinsam durch den Wald walken. Jetzt spazieren. Kurz. Mit all den Pausen zum Flugzeuge- oder Vögelschauen, die Wolfram inzwischen braucht. „Man verliert viel“, sagt Andrea Krolikowski da, aber sie schickt sofort ein Lächeln hinterher, das zu diesem Satz ja eigentlich wieder gar nicht passen will. Ja, sie genieße es, dass er sie auf diese Weise einschleunigt. „Die Gegenwart wird intensiver. Die Beziehung wird wärmer. Und das ist eine gute Erfahrung.“

Immer wieder fallen solche Sätze. Er gibt ihr viel. Trotz Demenz. Einzig und allein, weil sie den Mut besitzt, sich darauf einzulassen.



SIE MÖCHTEN SPENDEN?

„Echo hilft!“ unterstützt fünf Initiativen, die sich für Menschen mit Demenz engagieren. Jede der fünf hat ein eigenes „Echo hilft!“-Spendenkonto bei der Sparkasse Darmstadt. Die IBAN lautet:

- DemenzForum Darmstadt e.V. DE 47 5085 0150 0000 7900 44
- WG Waldmühle (mit "Mit Demenz Leben e.V."), Ober-Ramstadt DE 07 50850150 0000 779512
- Alzheimer- und Demenzzranken-Gesellschaft Rüsselsheim e.V. DE 19 5085 0150 0000 7902 57
- Fachstelle Demenz / Diakonie Hessen, Michelstadt DE 10 5085 0150 0000 7906 13
- DRK Kreisverband Bergstraße e.V. DE 63 5085 0150 0000 7903 38

► **Quittungen** über die Spenden stellt der jeweilige Verein aus. Bitte vermerken Sie bei Bedarf deshalb **im Verwendungszweck Ihre Adresse.**

► Die Spenden bzw. Spender werden **veröffentlicht.** Wenn Sie das nicht möchten, bitte vermerken Sie das **im Verwendungszweck mit dem Hinweis „anonym“.**

SIE HABEN GESPENDET

► 1525 Euro hat das Sinfonische Blasorchester der TSG Wixhausen diese Woche an unsere fünf Vereine überwiesen – Eintrittsgelder, das Besucher für das „Echo hilft!“-Auftrittskonzert in der Pauluskirche überwiesen hatten und, obwohl das Konzert abgesagt werden musste, nicht zurückhaben wollten. Wir sagen ganz herzlichen Dank dafür! Das **digitale Konzert** steht übrigens weiterhin online. Alle Infos dazu unter www.echo-online.de/dossiers/echo-hilft.

Irma Euler 30 Euro
Heinz u. Rita Ball 33 Euro
Ruediger u. Christine Dingeldey 250 Euro
Hans-Joachim Moeglich 50 Euro
Anonym 50 Euro
Anonym 1000 Euro
Elisabeth Heger 200 Euro
Anonym 100 Euro
Anonym 50 Euro
Elisabeth Goerg 50 Euro
Frank u. Angelika Beier 50 Euro
Berthold u. Sabine Mehne 250 Euro
Rainer Leopold 200 Euro
Marko u. Elisabeth Goerg 250 Euro
Lothar u. Isolde Steinhausen 100 Euro
Ursula Menger 50 Euro
Karin u. Oliver Frank 125 Euro
Gabriele u. Frank Gotzmann 250 Euro
Anonym 50 Euro
Vanessa Landscheit 50 Euro
Brigitte u. Reinhard Old 100 Euro
Gerrit u. Ute Reif 100 Euro
Michael Glück 250 Euro
Heidrun Krehan-Hettmer 100 Euro
Sonja Hauf 100 Euro
Anonym 50 Euro
Carola Ellmauer 20 Euro
Anonym 250 Euro
Anonym 100 Euro
Brigitte u. Jürgen Schanbacher 100 Euro

KONTAKT

► Fragen und Anregungen? Sie erreichen uns telefonisch unter **06151 / 387 2624** oder per E-Mail an ulrike.winter@vrm.de



QR Code scannen und Videos und Berichte zu den Projekten anschauen.